

Durch Zusammenarbeit von Jobcenter, der GWH und einer Ehrenamtlichen haben sechs gehörlose Geflüchtete aus der Ukraine eine Arbeit gefunden

Jenseits eines lautlosen Krieges

Von Kilian Schwartz

HILDESHEIM. Im Krieg muss das Ohr ein verlässliches Warnsystem sein. Was aber, wenn die Schlacht lautlos geführt wird? Wenn eine Detonation nicht hörbar ist, die Luftschuttsirene stumm bleibt? Der Krieg ist ein Krieg der Hörenden. Gehörlose hingegen sind auf visuelle Alarmbenachrichtigungen, etwa per SMS, angewiesen. Schätzungsweise 36.000 gehörlose Ukrainerinnen und Ukrainer müssen derzeit laut der Weltgesundheitsorganisation WHO zur Information auf ihr Handy vertrauen – bei nicht-stabilen Netzwerken können Bomben und Raketen also ohne Vorwarnung kommen. Nach Schätzungen des Weltverbandes der Gehörlosen zufolge sind bis Juni 2022 über 5.000 Gehörlose aus dem Land geflohen.

„Ich hätte nie gedacht, dass ich eines Tages nach Deutschland komme“, lässt Nataliia Voinalovych über ihre ebenfalls gehörlose Kollegin Elena-Korobova-Jung aus der ukrainischen in die deutsche Gebärdensprache übersetzen, bevor Gebärdendolmetscherin Diana Müller die Worte der Ukrainerin schließlich in Lautsprache übersetzt.

Nach Kriegsausbruch war Voinalovych im Juli 2022 gemeinsam mit ihrem Mann und einer ihrer zwei Töchter nach Deutschland geflohen, erst in eine Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete in Hannover, im Januar 2023 dann nach Hildesheim gekommen. Hinter ihr liegt eine Heimat in Trümmern – und nicht nur Landschaften hat der Krieg entzweierte. „Wir haben viele Freunde und Familie in Russland. Plötzlich sind wir Feinde. Das kann man gar nicht glauben“, lässt Voinalovych übersetzen. Ob sie nach Kriegsende wieder in ihre Heimat wollte? Plötzlich setzen sich



Nataliia Voinalovych, Viktor Voinalovych, Nataliia Shapka, Daria Ihnatenko, Vitalii Ihnatenko und Tetyana Lukashova (von links) haben in der Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür (GWH) eine neue Arbeit gefunden – und in Hildesheim eine neue Heimat.

FOTO: SCHWARTZ

mehrere Hände und Finger im Raum simultan in Bewegung. „Wenn alles kaputt ist, warum sollten wir dann zurück?“, übersetzt Diana Müller, die in der Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür (GWH) als Dolmetscherin tätig ist, die Gebärden der sechs gehörlosen Menschen, die gemeinsam in Hildesheim ein neues Leben beginnen wollen.

Zahntechnik, Malerei, Taxifahrer und Leistungssport, Schiffsbau, Lebensmittelproduktion und ein Fachgeschäft für Möbel – Tetyana Lukashova, Nataliia Shapka, Nataliia und Viktor Voinalovych, Daria und Vitalii Ihnatenko haben in der Ukraine in vielen Bereichen gearbeitet. Das Leben nach der Flucht vor dem russischen Angriffskrieg bedeutet für sie einen Neustart mit zusätzlichen Hürden. „Die größte Herausforderung ist die Kommunikation“, sagt Simone Mörsch. Die ehemalige Lehrerin im Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte (LBZH) hat die sechs Geflüchteten seit ihrer Ankunft

in Hildesheim ehrenamtlich betreut, hat ihnen geholfen, eine Wohnung zu finden, mit ihnen Behördengänge erledigt. Mörsch beherrscht die deutsche Gebärdensprache aus dem Effeff, musste sich für die Kommunikation mit den ukrainischen Gehörlosen aber erst ein annähernd neues Zeichensystem erarbeiten. Einige Beispiele:

**Rund 36.000
gehörlose
Ukrainer
müssen im
Kriegszustand
auf ihr Handy
vertrauen.**

Ukrainische Gebärden unterscheiden sich komplett von den deutschen; Ziffern werden im Ukrainischen in umgekehrter Reihenfolge genannt; Buchsta-

ben basieren auf dem kyrillischen, nicht auf dem lateinischen Alphabet. „Für die Gehörlosen ist das ein absoluter Neuanfang“, sagt Mörsch.

Um den sechs Gehörlosen diesen zu erleichtern, hat sie im vergangenen Jahr Kontakt zur Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür aufgenommen. Seit 1977 unterstützt die gemeinnützige Einrichtung der Diakonie Himmelsthür Menschen mit geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen bei der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. „Wir hatten einige Hürden zu übersteigen“, sagt Karl-Heinz Pagel, Verwaltungsleiter der GWH. Denn möchte man als Mensch mit Beeinträchtigung ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe haben, muss man erst beim Landesamt für Soziales, Jugend und Familie einen Schwerbehindertenausweis beantragen. Und das kann dauern. Zudem müssen Jobcenter und Arbeitgeber eine Stellungnahme ans Landesamt schicken, bevor die geflüchteten Gehörlosen eine

Arbeit aufnehmen dürfen. Nach fünf Monaten Wartezeit, in denen die sechs Geflüchteten bereits eine Probeweche bei der GWH absolviert hatten, haben sie Anfang März jeweils eine reguläre Stelle übernommen. Betreut werden sie vom Sozialdienst unter Leitung von Janina Säbele; Diana Müller sorgt derzeit für das Dolmetschen.

Große Unterstützungsarbeit hat neben Simone Mörsch auch das Hildesheimer Jobcenter geleistet. So sorgte die Behörde neben der Qualifizierungsmaßnahme für die Anschaffung von Hörgeräten und Lichtsignalen für den Alltag der Gehörlosen. „Wir sind für die Unterstützung wirklich sehr dankbar“, sagt Nataliia Shapka. Die Zusammenarbeit mit Netzwerken und Ehrenamtlichen sei dem Jobcenter gerade bei der Betreuung von schwerbehinderten Menschen sehr wichtig, sagt Jobcenter-Pressesprecher Walter Prigge. „Wir wollen sie auf dem Weg in den Arbeitsmarkt so gut wie möglich unterstützen.“

Derzeit sind insgesamt 360 Menschen bei der GWH beschäftigt, knapp 160 mit Beeinträchtigungen. Viele von ihnen sind ebenfalls gehörlos. „Unsere neuen Mitarbeitenden unterstützen uns jeden Tag mit einer großen Begeisterung“, sagt Karl-Heinz Pagel. Er würde sich freuen, wenn weitere Menschen mit und ohne Beeinträchtigung Interesse an einer Arbeit in der Wäscherei hätten. „Wir sind immer auf der Suche.“

Bei ihrem Geburtstag habe Simone Mörsch sie gefragt, was sie sich wünsche, lässt Nataliia Voinalovych übersetzen. Geantwortet habe sie damals: eine Arbeit, eine Wohnung, ein neues Hörgerät. „Das alles habe ich jetzt bekommen.“

♦ Weitere Informationen zur GWH gibt es unter www.gwh-himmelsthuer.de.